

# Unterfränkisches Dialektinstitut

## Würzburger Sendbrief vom Dialektforschen

### Nr. 20, Dezember 2009

Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Tel.: (0931) 31-85631 Fax: (0931) 888-4616  
E-mail: [info@unterfraenkisches-dialektinstitut.de](mailto:info@unterfraenkisches-dialektinstitut.de)  
[www.unterfraenkisches-dialektinstitut.de](http://www.unterfraenkisches-dialektinstitut.de)



## Neu am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft

### Prof. Dr. Wolf Peter Klein



Wolf Peter Klein und sein Vorgänger Norbert Richard Wolf

**Die Erforschung der reichhaltigen Erscheinungsformen der deutschen Sprache bleibt ein Schwerpunkt am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft der Uni Würzburg. Hier hat der neue Professor Wolf Peter Klein die Nachfolge von Norbert Richard Wolf angetreten.**

Die Vielgestaltigkeit und der Variantenreichtum der Sprache, die vielen regional, sozial, medial und funktional verankerten Sprach- und Sprechformen des Deutschen – dafür interessiert sich Professor Klein besonders. Ein Teil dieses Gebiets wird an der Uni Würzburg im Unterfränkischen Dialektinstitut (UDI) seit Jahren sehr erfolgreich erforscht: Kleins Vorgänger und UDI-Projektleiter Wolf ist auch der Gründer des Dialektinstituts.

#### Grußwort von Prof. Dr. Wolf Peter Klein

Wenn man als Neuling an eine Universität kommt, so informiert man sich natürlich über seine künftige Wirkungsstätte. Als klar war, dass mich mein Schicksal nach Würzburg führen würde, musste also erst einmal große Neugier gestillt werden. Bei den Recherchen erfuhr ich bald, dass das Unterfränkische Dialektinstitut (UDI) eine wichtige Rolle für die Würzburger Sprachwissenschaft spielt. Das gilt sich her in verschiedenen Dimensionen. In der Forschung wurden eindrucksvolle Dokumente und Analysen zur unterfränkischen Mundart vorgelegt. Für jeden Sprachwissenschaftler ist es ein großer Genuss, in den detaillierten Dialektkarten zu blättern, die am UDI erstellt wurden. Den Informationen war auch zu entnehmen, dass sich der Wirkungskreis der Würzburger Dialektologie nicht nur auf die Wissenschaft im engeren Sinn

Sehr geehrte Damen und Herren,

nach drei Semestern Vakanz ist der Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft zu unser aller Freude wieder besetzt: Prof. Wolf Peter Klein stellt sich Ihnen gleich auf der Titelseite dieser Weihnachtsausgabe unseres Sendbriefs mit einem Grußwort vor. Der Beitrag des Monats von Prof. Zoya Bogoslovskaya und Dr. Oleg Alexandrov von der Universität Tomsk widmet sich einem besonderen Thema: den deutschen Inselmundarten in Sibirien. Alles Wissenswerte über unser *Fränki*-Projekt erfahren Sie ab Seite 10. Die Herkunft des Ausdrucks *laulicht* erläutert Dr. Claudia Bliedschun in der Rubrik *Fragen und Antworten*. Über einen weiteren Neuzugang am Lehrstuhl sowie über alle anderen Aktivitäten des UDI berichten wir wie immer in kleineren Artikeln und im Tagebuch.

Wir wünschen allen unseren Lesern frohe Weihnachten und einen guten Rutsch ins neue Jahr.

Es grüßen herzlich,

Ihr Norbert Richard Wolf



*Norbert Richard Wolf*

und Ihre Almut König und  
Ihre Monika Fritz-Scheuplein

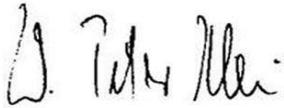


*A. König*

*M. Fritz-Scheuplein*

beschränkt. Offensichtlich hat man es sich hier nicht zuletzt zur Aufgabe gemacht, die Kenntnisse zum heimischen Dialekt und seiner Erforschung auch in weiteren Kreisen zu verbreiten. Von dieser sprachwissenschaftlichen Öffentlichkeitsarbeit im besten Sinn zeugen insbesondere die vielen Projekte, die zusammen mit Schulen und engagierten Lehrerinnen und Lehrern in die Wege geleitet wurden.

Nun bin ich in Würzburg angekommen und freue mich, in Zukunft die Geschicke des UDI aus nächster Nähe begleiten zu können. Natürlich muss die Erfolgsgeschichte des UDI mit seinem engagierten Mitarbeiter team und der großen Schar interessierter Beobachter der hiesigen Dialektszene weitergehen. In diesem Sinne grüße ich als Würzburger Erstsemester die Leserinnen und Leser des *Würzburger Sendbriefs vom Dialektforschen* herzlich, wünsche friedliche und erholsame Feiertage sowie einen guten Rutsch ins neue Jahr! ... und natürlich: Auf bald!



#### **Biographisches: Wolf Peter Klein**

Geboren wurde Wolf Peter Klein 1961 in Bad Berleburg. An der Universität Bonn und an der Freien Universität (FU) Berlin studierte er Sprachwissenschaft, Philosophie, Religionswissenschaft und Kommunikationsforschung / Phonetik. Am Fachbereich Germanistik der FU Berlin absolvierte er 1991 die Promotion, 1998 die Habilitation.

Ab 1997 wirkte Klein als DAAD-Lektor an der Pädagogischen Universität Tallinn in Estland. Dort war er zudem drei Jahre lang Professor für deutsche Philologie. 2001 kam er mit einem DAAD-Rückkehrstipendium ans Institut für deutsche Sprache nach Mannheim.

In den folgenden Jahren vertrat Wolf Peter Klein Professuren oder hatte Dozenturen inne an den Universitäten Potsdam, Wien, Bonn, Bochum und Erfurt. In der Landeshauptstadt von Thüringen wurde er 2006 zum Professor für Germanistische Linguistik/Sprachgeschichte ernannt. Von dort wechselte er nun auf den Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft an der Uni Würzburg. (Aus Uni-Intern, Ausgabe 42 vom 24.11.2009)

## Deutsche Inselemdarten in Sibirien

von Prof. Dr. Zoya Bogoslovskaya und Dr. Oleg Alexandrov

*Der vorliegende Artikel befasst sich mit den gesprochenen deutschen Mundarten im Gebiet Tomsk in der Russischen Föderation. Er betrachtet die soziolinguistische Charakteristik und ihre wesentlichen (und häufig auftretenden) phonetischen und morphologischen Merkmale.*

Die Notwendigkeit von wissenschaftlichen Arbeiten, in denen die in der Isolierung vom Hauptkontinuum und nach Normen der mündlichen Traditionen funktionierenden Mundarten behandelt werden, wurde überzeugend in der Fachliteratur nachgewiesen. Dazu zählen die Arbeiten der Begründer der deutschen Sprachinseldialektologie in Russland G. Dinges, V. Zhirmunskiy, A. Dulson und die Publikationen der letzten Jahre von H. Jedig, N. Berend, L. Moskalyuk, E. Kress und anderen. Die Erforschung der Mundarten der Russlanddeutschen erlaubt historische Prozesse der nationalen deutschen Sprache zu rekonstruieren, die Gesetzmäßigkeiten der autonomen Entwicklung von Sprachzweigen als selbstständig funktionierende Systeme zu ergründen, die Richtungen der Sprachkontakte zu bestimmen und die Erfahrungen der interkulturellen Kommunikation zu übernehmen.

Heutzutage ist die russische Sprachinseldialektologie in eine neue Entwicklungsphase getreten. Zum einen erscheinen neue Publikationen, deren Autoren detaillierter auf die schon längst in der Fachliteratur gestellten Fragen eingehen (z.B.: Wechselwirkung der Sprachen und ihrer Mundarten; Einfluss der modernen sozialwirtschaftlichen Lage auf die Entwicklung der deutschen Mundarten, die isoliert von Mutterdialekten gesprochen werden etc.) und Arbeiten, in denen sich Wissenschaftler mit den noch nicht genug erforschten Sprachebenen und Aspekten der deutschen Mundarten (Wortschatz, Syntax, Wortbildung) auseinandersetzen. Andererseits werden im Rahmen der modernen Dialektologie der deutschen Sprache in Russland immer mehr Forschungen durchgeführt, die den Aufgaben des sprachwissenschaftlichen Grundparadigmas entsprechen, z.B. funktionale, anthropozentrische, sprachkognitive und -kulturologische Untersuchungen. Außerdem vergrößert sich immer mehr die Anzahl der zu erforschenden deutschen Inselemdarten.

### Gegenwärtige Situation der Deutschen in Russland

Heute leben im gegenwärtigen Russland etwa 597.212 Deutsche. Im Vergleich zum Jahr 1989 ist die Zahl der Russlanddeutschen um etwa 30 % gesunken. Die Mehrzahl von Deutschen besiedelt die sibirische Region Russlands, in der sie die zweit- bis viertgrößte Bevölkerungsgruppe (nach Russen, Tataren und Ukrainern) darstellt.



Gebiete Russlands, in denen die Deutschen besonders stark vertreten sind. (aus: [http://www.ids-mannheim.de/prag/AusVar/Deutsch\\_in\\_Russland](http://www.ids-mannheim.de/prag/AusVar/Deutsch_in_Russland))

In der Tabelle 1 (die entsprechenden Tabellen finden Sie ab Seite 17 in diesem Sendbrief) werden die Gebiete Sibiriens aufgeführt, in denen die Deutschen besonders stark vertreten sind.

Aus der Tabelle ist ersichtlich, dass das Gebiet Tomsk zu den Regionen der Russischen Föderation gehört, in denen noch kompakte Siedlungen der Russlanddeutschen erhalten geblieben sind. Trotzdem ließen die Sprachwissenschaftler lange Zeit die einzigartigen Sprachen der Russlanddeutschen im Gebiet Tomsk außer Acht. Da die Entwicklung einer allgemeinen Typologie der in Russland und im Ausland gesprochenen Inselemdarten zu den aktuellen Aufgaben der deutschen Dialektologie gehört, sollen die weißen Flecken auf der sprachgeographischen Karte beseitigt werden.

Das Gebiet Tomsk liegt im Südosten des Westsibirischen Tieflandes entlang des Ob und seiner Nebenflüsse.

(3) Große Teile sind bewaldet und liegen in der . Die Förderung

von Erdöl und Erdgas hat einen wichtigen Stellenwert, industriell herrschen die Ö Raffinierung, die petrochemische Industrie und die Holzverarbeitung vor. Die Stadt Tomsk liegt im geographischen Zentrum im Gebiet im westlichen Teil. Laut Wikipedia hat Tomsk rund 493.000 Einwohner (Stand: 2007), davon etwa 85.000 Studenten und 13.000 Russlanddeutsche.



Gebiet Tomsk in Russland (aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Tomsk>)

## Geschichtliche Ereignisse nach dem 2. Weltkrieg

Die Bildung kompakter russlanddeutscher Siedlungen im Gebiet Tomsk ist das Resultat ihrer Deportation aus dem europäischen Teil der UdSSR zu Anfang des 2. Weltkrieges.

Die meisten Deutschen kamen in diese Region Russlands aus der ehemaligen Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik der Wolgadeutschen und wurden vorwiegend in ländlichen Gebieten Westsibiriens angesiedelt. Als Heimat werden von den Befragten gewöhnlich Marxstadt, Seelmannskij Rayon, Rowenskij Rayon, Podleskowskij Rayon der Republik der Wolgadeutschen betrachtet. Nur ein kleiner Teil der Deutschen stammt aus den Städten Saratow und Engels.

Von 1942 bis 1944 nahm die Zahl der Deportierten zu, da viele deutsche Männer im Alter zwischen 17 und 50 Jahren unter Zwang in die Trudowaja armija (Arbeitsarmee) einberufen wurden. Im Gebiet Tomsk wurden die Trudsoldaten (Angehörige der Arbeitsarmee) beim Holzfällen im Norden der Region und in der Fischindustrie eingesetzt. Die schwerwiegenden Erlebnisse in der Trudarmee gehören zu den tragischsten Seiten der Geschichte der Russlanddeutschen. Tabelle 2 enthält die Angaben über die Zahl der Deportierten deutscher Abstammung und ihre Verteilung im Gebiet Tomsk.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden die Einheiten der Arbeitsarmee aufgelöst, aber laut Erlass des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR vom 26. November 1948 war

den Deutschen eine Rückkehr in die ursprünglichen Siedlungsgebiete verboten. Die Zusammenführung von Familien am Wohnort eines der Familienmitglieder war jedoch erlaubt. Diese dauerte von 1948 bis 1955, was zu einer erneuten Migration der Deutschen auf dem Territorium der UdSSR führte. In dieser Zeitperiode zogen die Aussiedler vorwiegend in Richtung Süden: nach Kasachstan, Kirgisien u.a. Diese Migrationsprozesse zeichnen sich durch eine massenhafte Abreise der Deutschen aus Sibirien aus, was eine wesentliche Reduzierung der Anzahl der Deutschen auch im Gebiet Tomsk herbeiführte.

In diesen Jahren erfolgte auch die räumliche Umverteilung der deutschen Bevölkerung inmitten des Gebiets Tomsk. Wie in Tabelle 2 ersichtlich, war dieser Bevölkerungsanteil im Gebiet Tomsk, der sich im Rayon Koschewnikowo [= Bezirk] konzentrierte, relativ gering: 1945 lag dieser bei 6,8 %. 1989 wohnten in diesem Rayon laut einer Volkszählung im selben Jahr jedoch schon 21,6 % aller Deutschen des Gebiets Tomsk (15.541 Menschen). Im Vergleich dazu lebten in den Rayonen Alexandrowskoje, Kargasok und Molchanowo 6,5%, 11,6% und 8,3% (alle übrigen Deutschen sind über das restliche Gebiet Tomsk verteilt). Anfang der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts schloss die Umverteilung der Deutschen innerhalb dieser Region ab.

Die Perestroika löste eine massenhafte Ausreise der Russlanddeutschen nach Deutschland aus. Die deutsche Bevölkerung schrumpfte im ganzen postsowjetischen Raum, so auch im Gebiet Tomsk: von 1991 bis 1996 wanderten etwa 23% aller Deutschen des Rayons Koschwnikowo aus.

Die Perestroika löste eine massenhafte Ausreise der Russlanddeutschen nach Deutschland aus. Die deutsche Bevölkerung schrumpfte im ganzen postsowjetischen Raum, so auch im Gebiet Tomsk: von 1991 bis 1996 wanderten etwa 23% aller Deutschen des Rayons Koschwnikowo aus.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Zahl der Deutschen im Gebiet Tomsk im letzten Jahrzehnt nicht stark zurückging: der Anteil der Deutschen an der Bevölkerung des Gebiets Tomsk betrug laut Volkszählung 1989 1,6% (15.541 Menschen), 2002 – 1,3% (13.444 Menschen). Die ethnographischen Daten zum Rayon Koschewnikowo sind noch nicht veröffentlicht. Tabelle 3 zeigt den Anteil der Deutschen an der Bevölkerung in verschiedenen Siedlungen des Rayons Koschewnikowo auf Grund der Volkszählung 1989 und den Angaben der Rayonverwaltung für 1996.

Zur Zeit leben im Dorf Koschewnikowo ca. 400 Deutsche, im Rayon Koschewnikowo – ungefähr 1.000 Deutsche. Solche sprachlichen Gemeinschaften mit kleiner Bevölkerungszahl werden von einigen Sprachforschern als „Inselchen“ bezeichnet.

### **Charakterisierung der Gewährspersonen**

Die Studierenden und Mitarbeiter der Staatlichen Universität Tomsk und der Polytechnischen Universität Tomsk unter der Leitung von Prof. Zoya Bogoslowkaya unternahmen seit 2001 regelmäßig dialektologische Expeditionen in die Siedlung Koschewnikowo, um die Sprache und Kultur von Russlanddeutschen zu erforschen. Bei der Sammlung des empirischen Materials werden oft Fragebögen eingesetzt, die von den Wissenschaftlern erstellt werden. Je nach Ziel der Expedition variiert der Inhalt der Fragebögen: Fragebögen zur Feststellung der soziolinguistischen und linguokulturellen Besonderheiten der sprachlichen Minderheit, Fragebögen zur Zuordnung der Mundart zu einer Dialektgruppe, Fragebögen zur Feststellung der phonetischen, morphologischen, lexikalisch-semantischen und anderen Besonderheiten der Mundart. Das können Fragebögen zur Biographie der Befragten, selbstmodifizierte Wenker-Fragebögen, Mustersätze in russischer, hochdeutscher Sprache und in der zu erforschenden Mundart, Abbildungen von Menschen, Haustieren, Gegenständen u.s.w. sein. Die gesammelten Interviews werden für nachfolgende Analysen transkribiert. Einige Ergebnisse dieser Forschungsarbeit sind in diesem Artikel beschrieben.

Während der Forschungsreisen in den Rayon Koschewnikowskij haben 72% bis 78% der Befragten „deutsch“ als ihre Nationalität angegeben. Die Erforschung der sprachlichen Situation in diesem Rayon zeigte, dass etwa 60% aller befragten Deutschen eine deutsche Mundart in unterschiedlichem Maße beherrschen.

Im Dorf Koschewnikowo beherrschen alle Deutschen zwei Sprachen – Deutsch und Russisch (bilingual/zweisprachig). Die Korrelationsanalyse zwischen linguistischen und sozialen Parametern einzelner Personen zeigt, dass der Typ der Zweisprachigkeit mit dem Alter verbunden ist. Die Probanden, die vor 1925 geboren wurden, beherrschen fließend ihre deutsche Mundart und unzureichend Russisch. Die Deutschen dieser Altersgruppe sind in den Kolonien an der Wolga in relativ homogener sprachlicher Umgebung groß geworden und benutzen die russische

Sprache, wenn die praktische Notwendigkeit besteht. In der Fachliteratur wird dieser Typ von Zweisprachigkeit als asymmetrischer oder aktiv-passiver deutsch-russischer Bilingualismus bezeichnet Vgl. Mechkovskaya 1996, Frolowa 1999. 17 Probanden vertreten diesen Typ der Zweisprachigkeit.

Der aktive Gebrauch beider Sprachen – der russischen und der deutschen – ist für diejenigen Zweisprachler charakteristisch, die zwischen 1925 und 1940 geboren wurden, ihre Kindheit und Jugend an der Wolga verbrachten und dann zusammen mit den Eltern in das Gebiet Tomsk deportiert wurden. Die meisten der Befragten (43 Personen) sind die Vertreter des symmetrischen Bilingualismus, der auch als aktiver deutsch-russischer Bilingualismus bezeichnet wird.

Die Deutschen, deren Durchschnittsalter bei 60 liegt, wurden unmittelbar vor der Deportation oder schon am Ort der Deportation geboren. Für diese Sprecher ist gemäß der Terminologie von N. Frolowa der passiv-aktive deutsch-russische Bilingualismus, gemäß der Terminologie von N. Metschkowskaja der asymmetrische Bilingualismus charakteristisch. Sie sprechen ihren „Mutterdialekt“ nur mit den Eltern in familiären Situationen. Dieser Gruppe gehören 8 Befragte an.

Die durchgeführten Forschungen zeugen davon, dass die verwendeten Sprachen (Russisch und deutsche Mundart) oft gewechselt werden. Im Gegensatz dazu wechseln die Russen nie ins Deutsche, sie sprechen nur Russisch. Der Bilingualismus der Befragten lässt sich als massenhaft (charakteristisch für alle) und natürlich (die Beherrschung der russischen Sprache ist ein Ergebnis der dauerhaften Kontakte mit den Trägern der russischen Sprache) qualifizieren. Unter den Befragten gab es keine monolingualen Dialekträger, d.h. Einwohner ländlicher Gebiete, die nur deutsch sprechen. Die Vertreter der jüngeren Generation, die in den 60er Jahren und später geboren wurden, wurden nicht interviewt: Sie beherrschen nur Russisch.

Der soziale Status der Befragten ist relativ homogen. In der Regel handelt es sich um Bauern und Landwirte: ehemalige Viehzüchter, Ackerbauleute u.a. In der ersten Phase der Beschreibung der Mundart wurden keine wesentlichen Gender-Unterschiede festgestellt.

Unsere Daten bestätigen die bekannte These der Soziolinguistik, nach der das Bildungsniveau ein wichtiger Faktor ist, der die sprachliche Kompetenz des Menschen beeinflusst. Die Bildung der deutschen Befragten hängt

unmittelbar mit ihrem Alter zusammen. Wie schon erwähnt, förderte die sowjetische Regierung in den 1920er Jahren nationale Schulen auf dem Territorium der Republik der Wolga-Deutschen. In diesen Schulen war Hochdeutsch Unterrichtssprache und Unterrichtsfach. Dadurch lässt sich auch die Tatsache erklären, warum die Befragten hohen Alters über Kompetenzen im Lesen und Schreiben auf Deutsch verfügen.

Die Befragten mittleren Alters besuchten eine deutsche Schule an der Wolga meistens nur 2-3 Jahre. Wegen der Deportation sind sie ungebildet geblieben. Trotz schwerer Lebensbedingungen (Armut, Leben in den Erdhütten) besuchten einige Befragte dieser Gruppe als Kinder eine russische Schule. Der Schulbesuch war aber unregelmäßig, weil es oft an warmer Kleidung mangelte oder weil die älteren Kinder auf die kleinen aufpassen mussten. Jüngere Befragte haben in der Regel ihre Ausbildung an einer Fachschule absolviert. Der überwiegende Teil der an der Untersuchung beteiligten Deutschen weist einen niedrigen Bildungsgrad auf und verfügt über Grundkenntnisse im Schreiben auf Russisch. Allgemein bekannt ist, dass je höher das Bildungsniveau des Menschen ist, desto häufiger bedient er sich der Standardsprache und meidet dialektal-umgangssprachliche Ausdrücke. Ein niedriges Ausbildungsniveau unserer Probanden spielte eine positive Rolle beim Erhalt der traditionellen Form der deutschen Sprache in dieser Region. Eine Erhöhung des Bildungsniveaus von Dialekträgern führt zur Änderung des Typs von Zweisprachigkeit und Diglossie.

Einer der Faktoren, der die sprachliche Situation der deutschen Minderheit beeinflusst, ist die Konfession ihrer Angehörigen. Die Mennoniten sind in der Regel Träger niederdeutscher Mundarten, die Lutheraner und Katholiken sprechen mittel- und hochdeutsche Varietäten der deutschen Sprache. Der überwiegende Teil von Deutschen im Dorf Koschewnikowo gab als Religion den evangelischen Glauben an, einige Deutsche den katholischen. Der größere Anteil der Lutheraner lässt sich dadurch erklären, dass gerade Lutheraner in der Heimat verfolgt wurden. Die russische Zarin Katharina II. rief sie auf, in die Gebiete an der Wolga zu ziehen und versprach ihnen Glaubensfreiheit.

Die konfessionelle Gliederung der befragten Deutschen sieht folgendermaßen aus: 57,3 Prozent sind Lutheraner, 24 Prozent – Katholiken, 3,2 Prozent gehören

der orthodoxen Kirche und 7,5 Prozent anderen Glaubensrichtungen an. 8 Prozent der Befragten gehören keiner Konfession an.

Die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde in Koschewnikowo existiert seit 1941. Sie besitzt ein Gebetshaus, das vom Pastor der Gemeinde Okkel Heinrich Gottowitsch errichtet wurde. Es liegt im sogenannten „Berlin“ – in dem Viertel des Dorfes, wo früher laut Ortsbewohner „nur Deutsche lebten“ und „alle Höfe von Deutschen bewohnt wurden“. Die Gemeinde trifft sich zweimal in der Woche zu einem Gottesdienst, zu dem sich 12 bis 20 Gläubige versammeln.



Gebetshaus der Lutheraner in Koschewnikowo

Gebete während des Gottesdienstes, Morgengebete, Abendgebete und Gebete vor der Mahlzeit werden von den Gläubigen in Hochdeutsch gesprochen, aber mit dialektaler Aussprache. Es ist bemerkenswert, dass gerade die Gemeinden die einzigen Formen der Selbstorganisation von Deutschen vor der Perestroika waren. Die schriftliche und mündliche Befragung unserer Probanden zeigte, dass Angehörige von Kirchengemeinden eine deutsche Mundart besser beherrschen, als die Probanden, die keiner Gemeinde angehören. Die Zugehörigkeit zu einer Kirchengemeinde ist ein wichtiger Faktor beim Erhalt einer deutschen Mundart in einer russischsprachigen Umgebung, weil die Mitglieder der Gemeinde untereinander ihren Dialekt sprechen können.

Das sprachliche Verhalten in der Familie wird oft vom Charakter der Ehe bestimmt. Ethnographen haben das Ansteigen der Zahl gemischter Ehen unter den Deutschen des Rayons Koschewnikowo festgestellt (vgl. Tabelle 4).

Ca. 90% der Mischehen werden mit Russen geschlossen. Die Zunahme der Zahl von Mischehen lässt sich durch Folgendes erklären: Je jünger die Deutschen sind, desto höher

ist der Assimilierungsgrad und desto niedriger ist das Niveau ihres ethnischen Bewusstseins. In den gemischten Ehen wird in der Regel Russisch gesprochen. Deswegen ist die Zunahme der Zahl solcher Ehen einer der wichtigsten Faktoren, der zur Verdrängung des Deutschen als Muttersprache beiträgt. Unter den Befragten ist die Zahl der ethnisch-reinen Ehen ziemlich hoch. Etwa 60% der Befragten leben oder lebten in der Ehe (viele Deutsche sind verwitwet) mit einem Vertreter bzw. einer Vertreterin derselben Nationalität zusammen. Die Befragten, die in einer „ethnisch-reinen“ Ehe leben, geben an, dass in der Familie sowohl Russisch, als auch deutsche Mundart gesprochen wird. Die Muttersprache wird nicht nur innerhalb der Familie gesprochen, sondern auch auf religiösen Versammlungen, Treffen in deutschen Kulturzentren, in Gesprächen in Kaufhäusern, auf der Post u.s.w.

Wie stark die Muttersprache erhalten bleibt, wird neben den genannten Faktoren auch durch mögliche Aufenthalte von Dialektträgern im deutschsprachigen Raum bestimmt. Wie schon erwähnt, sind in der letzten Zeit viele Deutsche des Rayons Koschewnikowo nach Deutschland ausgereist. Die Fälle der Reimmigration sind selten: nur zwei Befragte sind nach Russland zurückgekehrt. Diese Dialektträger zeichnen sich in ihrer Altersgruppe durch gute Dialektbeherrschung aus.

## Beschreibung der Mundart

Alter, ethnischer Charakter der Ehen, Bildung und andere Faktoren können die spezifischen Besonderheiten in individuellen Sprachen der einzelnen Mundartträger bestimmen. Trotzdem weist die Forschung darauf hin, dass die beschreibende Mundart keine Summe der Idiolekte, sondern ein selbständiges System ist. Einige Merkmale dieses Systems sind unten angeführt.

Das Substantiv: es wurde die Reduzierung des Kasussystems auf 3 Kasus festgestellt. Der Genitiv ist durch keine Morpheme gekennzeichnet und die Formen für Dativ und Akkusativ fallen zusammen.

	M	N	F	PL
N	tər	təs	tí	tí
D	tən	tən	tí	tən
A	tən	təs	tí	tí

Deklination des bestimmten Artikels mit einem Substantiv

Ein Besitzverhältnis wird in der Mundart durch Konstruktionen mit *von* ausgedrückt: *təs haus is fon ir* / *Das Haus ist von ihr*; *mai prutər sai fra* / *Die Frau meines Bruders*.

Substantive männlichen Geschlechts haben keine Pluralendungen. Viele sind verloren gegangen. Infolge der Reduktion verschwindet bei den meisten Substantiven männlichen Geschlechts die für die hochdeutsche Sprache typische Endung *-e*, die den Plural markiert. Viele Nomen männlichen Geschlechts erhalten keine Pluralmorpheme.

*fi:l hunt* / *Viele Hunde*;

*zín fi:l tax rum* / *Viele Tage sind vergangen*;

*fɛjəl* / *Vögel*; *p ɛriç* / *Berge*; *fiš* / *Fische*; *ɛbəl* / *Äpfel*.

Adjektive in der Mundart werden synthetisch und analytisch gesteigert, wie Adjektive in der hochdeutschen Sprache, aber ihre Deklination in der Mundart tendiert zur Unifizierung und zum Weglassen der Endungen.

Starke Deklination der Adjektive

	M	N	F	PL
N D A	-ər	-əs	-ə	-ə

Schwache Deklination der Adjektive

	M	N	F	PL
N D A			-ə	

Kardinalzahlen und Ordnungszahlen werden nach den Modellen, die für die hochdeutsche Sprache typisch sind, gebildet. Für die Bildung von Kollektiva wird ein *-ər* angehängt, dabei ist der Gebrauch der Partikel *tsu* fakultativ. *mir von ə hi:rə tsu tsv aiər* / *Wir wohnen hier zu zweit*; *mir traier keje uf arvait* / *Wir gehen auf die Arbeit zu dritt*; *saška hot tsvaiər, nataška traier, ankə hot tsvaiər, axto, axto engeldjər!* / *Sascha hat zwei (Kinder), Natalja hat drei, Anna hat zwei, acht, acht Enkelkinder!*

Personalpronomen, wie auch andere Nomen, werden nach reduziertem Paradigma der Kasus dekliniert, was z.B. durch den Zusammenfall von Formen der Personalpronomen im Singular in den obliquen Kasus zum Ausdruck kommt. In der dritten Person Singular und Plural haben die Demonstrativpronomen die Personalpronomen verdrängt.

	A		
Sg.1	iç	miç	
Sg.2	tu	tiç	
Sg.3 m.	tər	tən	
Sg.3 f.	tí	tərə	tí
Sg.3 n.	təs		

Deklination der Personalpronomen im Singular

Bei dem attributiven Gebrauch erhalten Possessivpronomen keine Endungen, dabei verschwindet bei diesen Pronomen auch das -n im Auslaut: *mai / mein, tai / dein, zai / sein*.

Ein besonderes Kennzeichen der erforschten Mundart ist der Gebrauch des Personalpronomens der 2. Person Plural *ir / ihr* bei der höflichen Anrede. Die Mundart verfügt auch über erweiterte Formen *terə / ihr* im Dativ der 3. Person Sg., Fem. und *tenə / ihnen* im Dativ der 3. Person, Pl.

Im Bereich der Verben ist für die erforschte Mundart eine kleinere Zahl von Zeitformen im Vergleich zu der verbalen Lexik der kodifizierten Form der deutschen Sprache charakteristisch: die Mundart kennt kein Präteritum (Ausnahme: das Verb *sein*) und kein Plusquamperfekt Indikativ. Auf die Zukunft verweist nicht das Futur, sondern eine analytische Konstruktion mit *volə / wollen*. Bei den starken Verben in der 2. und der 3. Person Sg. Ind. und in der 2. Person Sg., Imperativ fehlen der Umlaut und die Brechung: *tər əbəl falt nət vait fon štam / Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm; ti: ku frəst / die Kuh frisst*;

Der inklusiven Form des Imperativs in der deutschen Hochsprache entspricht die dialektale Konstruktion mit dem Verb *komə / kommen* in der 2. Person, Sg. und dem Pronomen *mir / wir*: *ke om t mir ke eja špatsirə! / Gehen wir spazieren!*

Sowohl für verbale, als auch für substantivische Lexik ist die Entwicklung der analytischen Formen charakteristisch: das Präteritum Konjunktiv und in einigen Fällen das Präsens Ind. werden durch den Gebrauch des Hilfeverbs *tun / tun* mit dem Vollverb gebildet: *tu tust so laut špreçə / Du sprichst so laut; das kint tut špatsirə / Das Kind geht spazieren*.

Laut L. Moskalyuk kann die Mundart der Russlanddeutschen als hochdeutsch betrachtet werden, wenn sie über folgende Merkmale verfügt: in unterschiedlichem Grad realisierte zweite Lautverschiebung, Fortisierung der Konsonanten und Diphthongierung der langen mhd. Vokalen *i, u, iu*. Alle oben erwähnten Phänomene wurden in dem untersuchten Stratum entdeckt. Das wesentlichste Argument unter grammatischen Merkmalen für die Zuordnung der Mundart der Koschewnikower Deutschen zu dem hochdeutschen Typ ist die Verdrängung des Präteritums durch das Perfekt (außer dem Hilfsverb «sein»). Darüber hinaus lässt sich durch die sprachgeographische Analyse feststellen, dass die Insele Mundart

einige Lexeme aufweist, die für die hochdeutschen Dialekte charakteristisch sind.

Bekanntlich werden die hochdeutschen Dialekte in ostmitteldeutsche, westmitteldeutsche und oberdeutsche eingeteilt. Die Analyse des Konsonantensystems der deutschen Mundart der Siedlung Koschewnikowo, basierend auf den Ermittlungen der oben erwähnten Sprachwissenschaftler, demonstriert den westmitteldeutschen Charakter der betroffenen Insele Mundart:

1. Partielle Verschiebung von germ. *p*: a) die Verschiebung wurde im Wortinneren zwischen zwei Vokalen nachgewiesen, wo der Spirant *v* vorkommt (*pe:vər / Pfeffer, la:və / laufen, kəšlovə / geschlafen, karə / kaufen*); b) das germ. *p* verschiebt sich nach *r, l* (*torf / Dorf, šarf / scharf, kəböhə / geholfen*) und im Wortauslaut (*uf / auf, seif / Seife*); c) das germ. *p* bleibt im Wortanlaut erhalten (*pan / Pfanne, plantsə / Pflanzen, paif / Pfeife, aber fərt / Pferd*); d) das germ. *pp* bleibt im Wortauslaut unverschoben (*kop / Kopf, tsop / Zopf, plumətop / Blumentopf*); e) das germ. *pp* wird zwischen zwei Vokalen stimmhaft ausgesprochen (*əbəl / Apfel*).

2. Stimmhafte Aussprache der stimmlosen Konsonanten in der intervokalischen Position und nach Sonorlauten vor den Vokalen (*ve:dər / Wetter, bu:dər / Butter*).

3. Spirantisierung des intervokalischen *b* zu *v* (*arvait / Arbeit, si:və / sieben, selhə / selber*).

4. Aussprache von *s* als [ʃ] in Lautverbindungen *st, sp* im Wortanlaut und -auslaut (*ist / ist, prust / Brust, kejt / gehst, bast / bast*).

5. Velarisierung von *l*.

6. Aussprache von *r* als «gerolltem» Zungenspitzlaut in allen Wortpositionen.

7. Vorhandensein des Verkleinerungssuffixes *-jə* (*metjə / Mädchen*).

8. Spirantisierung von *g* in intervokalischer Position und im Wortauslaut (*ləjən / legen, morjə / morgen, feijəl / Vögel*).

Nach den Angaben von L. Moskaluk tendiert in den westmitteldeutschen Mundarten der Russlanddeutschen *g* zum Verlust der Stimmhaftigkeit im Wortauslaut und vor stimmlosen Lauten. Unseren Daten zufolge wird der Verschlusslaut *g* in den erwähnten Wortpositionen nicht nur stimmlos ausgesprochen sondern auch spirantisiert (*tax / Tag, vεç / weg*). Dieses Merkmal ist nach Meinung der oben genannten Wissenschaftlerin mehr für die oberdeutschen Mundarten der Russlanddeutschen charakteristisch.

Mit anderen Worten: Es ist zu vermuten, dass die beschriebene Inselmundart aus dem hochdeutschen Raum stammt und dabei vorwiegend Merkmale der westmitteldeutschen Dialekte hat. Da die Mundart von Koschewnikowo die Merkmale anderer deutscher Mundarten aufweist, kann sie den Begründern der Sprachforschungen der Wolgadeutschen zufolge als «gemischt» bezeichnet werden. Die Ausarbeitung einer präziseren Version der Herkunft der Koschewnikower Mundart fordert weitere Forschungen in diesem Bereich.

Die von uns durchgeführte Forschung ist nur der erste Schritt in der ausführlichen Beschreibung der deutschen Mundarten in der Region Tomsk, aber sie könnte Grundlagen für sonstige Arbeiten auf dem Gebiet der deutschen Sprachinseldialektologie liefern.

#### **Literatur:**

Dulson, Andreas (1941): Problema skreshcheniya dialektov po materialam yazyka nemtsev Povolzhya. In: Izvestiya Akademii nauk SSSR, OLY, Nr. 3. Moskau, S. 82–96.

[Das Problem der Dialektkreuzung anhand von Material der Sprache der Wolgadeutschen]

Frolova, N. A. (1999): Spetsifika razvitiya ostrovnykh govorov v usloviyakh nemetsko-russkogo bilingvizma: Na materiale govorov derevni Gebel Kamyshinskogo rayona Volgogradskoy oblasti. Autoreferat der Kandidaten-Dissertation. Saratov. [Spezifik der Entwicklung von Spracheninselmundarten in Bedingungen des deutsch-russischen Bilingualismus]

Medvid, N. E. (1979): Morfologicheskie osobennosti govorov nemetskogo naseleniya Chinadievskogo «yazykovogo ostrovka» Zakarpatskoy oblasti. Diss. kand. filol. nauk. Kiew. [Die morphologischen Besonderheiten des in der Stadt Tschynadijowo des Gebiets Transkarpatien liegenden «Mundartinselchens»]

Mechkovskaya N. B. (1996): Sotsialnaya lingvistika. Moskau: Aspekt Press. [Soziolinguistik].

Moskalyuk, L. I. (2002): So vremennoe sostoyanie ostrovnykh nemetskikh dialektov. Barnaul: Verlag der pädagogischen Universität Barnaul. [Gegenwärtiger Stand der deutschen Sprachinseldialekte]

Nam, I. V. (1998): K resheniyu problemy rossiyskikh nemtsev. In: Mezhdunarodniy proekt «Uregulirovanie konfliktov v postsovetskikh gosudarstvakh», Nr. 20, Moskau, S. 40–43. [Zur Lösung des Problems der Russlandsdeutschen]

Paschkowa, N. W. (1999): Nemtsy Kozhevnikovskogo rayona Tomskoy oblasti (etnokulturniy portret). In: Istoriya i kultura nemtsev Altaya. Barnaul: Verlag der pädagogischen Universität Barnaul, S. 75–89. [Die Deutschen des Rayons Koschewnikowo des Tomsker Gebiets (ethnokulturelles Porträt)]

Projekt. Sprache und Dialekte der Deutschen in Russland in Geschichte und Gegenwart. Bibliographie (Stand 21.12.2007). Geleitet von Prof. Dr. Nina Berend.

[http://www.ids-mannheim.de/prag/AusVar/Deutsch\\_in\\_Russland/Deutsch\\_in\\_Russland.pdf](http://www.ids-mannheim.de/prag/AusVar/Deutsch_in_Russland/Deutsch_in_Russland.pdf)



## Fränki als Best-Practice-Projekt vorgestellt

Zusammen mit vier weiteren Denkwerk-Projekten wird *Fränki* ausführlich auf der Homepage der Stiftung (<http://wwwbosch-stiftung.de/content/language1/html/16432.asp>) als eines der Best-Practice-Projekte vorgestellt. Dort ist ebenfalls ein filmisches Portrait zu sehen, das bereits 2007 von einem Team der Hochschule der Medien in Stuttgart unter Leitung von Prof. Stephan Ferdinand am Beispiel der „*Fränkis*“ vom Friedrich-List-Gymnasium (Gemünden am Main) erstellt wurde.

## Fränki beim 4. Denkwerk-Symposium in Stuttgart

Am 13. und 14. November 2009 fand im Rathaus Stuttgart das 4. Denkwerk-Symposium statt, zu dem die Robert Bosch Stiftung (RBSG) alle deutschlandweit am Denkwerk-Programm beteiligten Projekte eingeladen hatte. Dr. Ingrid Hamm, die Geschäftsführerin der RBSG, eröffnete das Symposium mit der Frage „Wissen Sie, was *Grubernsbrei* ist?“, der sich eine Charakterisierung des Würzburger Dialektprojekts „*Fränki*“ anschloss. Hamm hob es als den Prototyp für ein Denkwerk-Projekt hervor.

Fast alle der derzeit von der RBSG geförderten 40 Projekte präsentierten sich im Rahmen einer Posterausstellung. So auch *Fränki*, für das in diesem Jahr OStR Joachim Klein mit den Schülern Markus Engart, Kathrin Schmitt und Isabell Bergmann vom Hermann-Staudinger-Gymnasium Erlenbach sowie Dr. Monika Fritz-Scheuplein vom UDI nach Stuttgart gereist waren. Vertreter aus fünf sprach-

wissenschaftlichen Projekten stellten sowohl ihr Vorhaben als auch erste Ergebnisse in Kurzvorträgen vor: Mit der Erforschung von Werbespots, die zwischen Daily Soaps gesendet werden, beschäftigten sich beispielsweise Schüler aus Kassel oder unter dem Titel „Frühe Neuzeit trifft Webtechnologie“ edieren Schüler aus Kiel eine Schulordnung des 16. Jahrhunderts. Zum Abendessen trafen sich dann alle Teilnehmer in den beeindruckenden Räumen der Stiftung in der Heidehofstraße. Die Schriftstellerin Zsuzsanna Gahse, Trägerin des von der RBSG verliehenen Adelbert-von-Chamisso-Literaturpreises 2006, berichtete mit Kurzgeschichten den Abend. Nach einem Stadtrundgang am frühen Samstagmorgen stellte Prof. Dr. Sandra Richter (Universität Stuttgart) ideen- und literaturgeschichtliche Ansätze zum Thema „Was ist Optimismus?“ vor, dem sich eine lebhaft Diskussions anschloss. Danach zog Louise Baker-Schuster von der RBSG ein Resümee aus „5 Jahren Denkwerk – Wo stehen wir?“, in dem sie die Ergebnisse der Denkwerk-Zwischenevaluation präsentierte. In drei Einzelworkshops für Schüler, Lehrer und Wissenschaftler wurde am Nachmittag unter anderem erarbeitet, wie eine noch bessere Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen Schule und Hochschule geleistet werden kann. Nach einem abschließenden Austausch über die Ergebnisse der einzelnen Workshops im Plenum verabschiedete Atje Drexler von der RBSG die Teilnehmer mit dem Wunsch, auch 2010 möglichst viele beim nächsten Symposium wiederzusehen.

## Weitere Förderung durch die Robert Bosch Stiftung

Die gute Nachricht kam Ende Oktober: Die Stuttgarter Robert Bosch Stiftung fördert das vom UDI wissenschaftlich betreute Schulprojekt „*Fränki* – Schüler in Unterfranken erforschen ihren Dialekt“ für weitere zwei Jahre bis Oktober 2011. In das Denkwerk-Programm der Stiftung, das unter dem Motto „Schüler, Lehrer und Geisteswissenschaftler vernetzen sich“ steht, wurde *Fränki* bereits 2006 aufgenommen. Die seitdem jährlich gestiegenen Teilnehmerzahlen belegen, dass an den Gymnasien in Unterfranken ein großes Interesse an solchen Kooperationen zwischen Schule und Hochschule vorhanden ist.

## Anschlussfinanzierung durch die Klett-Stiftung

Das Projekt „*Fränki* – Schüler in Unterfranken erforschen ihren Dialekt“ kann auch nach Ende der Förderung durch die Robert Bosch Stiftung weitergehen. Die ebenfalls in Stuttgart ansässige Klett-Stiftung hat für 2012 bereits Fördermittel in Aussicht gestellt.



Joachim Klein, Kathrin Schmitt, Isabell Bergmann, Markus Engelhardt und Dr. Monika Fritz-Scheuplein in Stuttgart

# Lehrerfortbildung in Veitshöchheim



Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen der *Fränki*-Lehrerfortbildung 2009

In diesem Jahr fand man sich am 04./ 05. Dezember im Rokoko in Veitshöchheim zur UDI-Lehrerfortbildung im Rahmen des Projekts „*Fränki* - Schüler in Unterfranken erforschen ihren Dialekt“ zusammen. Auf der aus Mitteln der Robert Bosch Stiftung geförderten Tagung widmeten sich die Teilnehmer zwei Tage lang gemeinsam vor allem dem diesjährigen Schwerpunktthema „Dialekt und Film“. UDI-Projektleiter Prof. Dr. Norbert Richard Wolf eröffnete die diesjährige Lehrerfortbildung mit der Vorstellung des neuen Lehrstuhlinhabers für deutsche Sprachwissenschaft Prof. Dr. Wolf Peter Klein und des anwesenden Referenten.

Den weiteren Vormittag gestaltete Thomas Schulz, Berater, Direktor und medienpädagogisch-informationstechnischer Berater am staatlichen Schulamt im Landkreis Würzburg mit seinem beeindruckenden Vortrag „Drehort Schule“, in dem er die Arbeit mit dem Medium „Film“ in Schule und Unterricht schilderte. Zur Demonstration zeigte er einleitend einige Filmbeispiele von den „Filmtagen bayerischer Schulen“, anhand derer er bestimmte Filmtechniken und Kameraeinstellungen erläuterte. Schulz skizzierte den Weg eines Filmprojekts von der Vorplanung bis hin zur Produktion und stellte dabei besonders beachtenswerte Punkte wie das Schreiben eines Drehbuches und das Erstellen eines unterstützenden Storyboards in den Vordergrund. Vor allem ging er auf technisches Grundwissen und den Umgang mit der Kamera ein und stellte

Möglichkeiten der Ausstattungsbeschaffung vor. Besonders betonte er die kontinuierliche Einbindung der Schüler, die für das Gelingen eines Filmprojekts unabdingbar sei. Nachdem bei allen die Neugier geweckt war, ging es nach dem Mittagessen mit dem praktischen Teil weiter. Unter der Anleitung von Herrn Schulz bestand nun die Aufgabe der Lehrer und UDI-Mitarbeiter darin, in Gruppen an den von ihm gestellten Kameras verschiedene zuvor erläuterte Einstellungen und Perspektiven zu erproben, um ein Gespür für die Kameraarbeit zu gewinnen. Mit vielen Tipps für die zukünftigen „Regisseure“ verabschiedete sich Herr Schulz am späten Nachmittag nach seiner äußerst informativen Einführung in das Thema „Filmprojekte im Unterricht“.



Und Action - Thomas Schulz führt die Teilnehmer in die Arbeit eines Kameramannes ein

Als letzter Programmpunkt stand am Freitag die Planung eines Projekts für die gymnasiale Oberstufe an. Zunächst stellte StR Yvonne Ebert vom Gymnasium Marktbreit das Konzept ihres W-Seminars zum Thema Dialekt vor, anschließend wurden in Gruppenarbeit Vorschläge für die Zusammenarbeit zwischen gymnasialer Oberstufe und UDI zusammengetragen. Nach der Vorstellung der gesammelten Ideen im Plenum ergab sich in der Diskussion, dass ein Workshop-Angebot des UDI für W- und P-Seminaristen zum Thema Dialektforschung hilfreich wäre. Nach Meinung der Lehrkräfte sei hierbei besonders das Einbringen wissenschaftlicher Kompetenzen des UDI wichtig sowie die Ausweitung der Dialektarbeit in Richtung Soziolinguistik.

Der Einstieg in den zweiten Teil der Lehrerfortbildung am Samstag war der Austausch zwischen UDI und Lehrkräften über Erfahrungen in den vergangenen Projektjahren. Im Anschluss daran stellten die studentischen Hilfskräfte des UDI ihre Vorschläge für die Arbeitsaufträge für den Schülertag 2010 zum Thema „Dialekt und Film“ zur Diskussion. Ihre Ideen stießen bei den Lehrkräften auf ungeteiltes Lob und so konnte gleich in Gemeinschaftsarbeit anhand der Arbeitsaufträge Unterrichtseinheiten erstellt werden, in die die verschiedenen Aufgaben eingebaut wurden.

Zum Schluss der Lehrerfortbildung kamen noch einige organisatorische Punkte zur Sprache bevor die ertragreiche Veranstaltung mit einem gemeinsamen Mittagessen beendet wurde.

## UDI beim 3. Kongress der IGDD

Da die alte Sektionsstruktur bei den Kongressen zu zersplitterten Auditorien geführt hatte, präsentierte sich die Internationale Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) mit sechs statt bislang neun Sektionen neu aufgestellt und gestrafft zu ihrem dritten Kongress, der vom 7. bis zum 9. September am Deutschen Seminar der Universität Zürich stattfand. Neben zwei Hauptvorträgen, 20 Halbplenvorträgen und über 40 Sektionsvorträgen gab es zum ersten Mal auch eine Postersession, zu der Dr. Almut König vom UDI beitrug. König stellte unter dem Titel „Wandel in Etappen?“ ein Ergebnis aus Ihrem Projekt JuSUF-Junger Sprachatlas von Unterfranken vor.

Die Tagung, die mit einem „Begrüßungscüpli“ am Vorabend des 7. Septembers begann, wurde von Frau Prof. Dr. Elvira Glaser und ihrem Team ausgerichtet und war hervorragend organisiert. Ein Ohrenschaus für jede/n ExploratorIn war die Eröffnung der Jubiläumsausstellung „Phonogrammarchiv Zürich - 100 Jahre Aufnahmen Schweizer Mundarten“ zu der die Tagungsteilnehmer am 8. September eingeladen waren. Zu hören waren die ältesten Tonaufnahmen von Schweizer Dialekten in den vier Landessprachen. Anschließend an die Ausstellungseröffnung verlieh die IGDD zum ersten Mal einen Nachwuchspreis. Ausgezeichnet wurde Christina Ada Anders für ihre Dissertation aus dem Bereich der Wahrnehmungsdialektologie.

Die Kongressorganisatoren und der Vorstand der IGDD können auf eine wirklich gelungene Tagung zurücksehen. Eine kritische Anmerkung sei dennoch erlaubt: Der straff geplante Kongress ließ den Teilnehmern nur wenig Zeit die Stadt zu besichtigen, ohne einen Vortrag zu schwänzen. Hier sollte der Vorstand der IGDD die Attraktivität der Veranstaltungsorte in der Planung berücksichtigen.



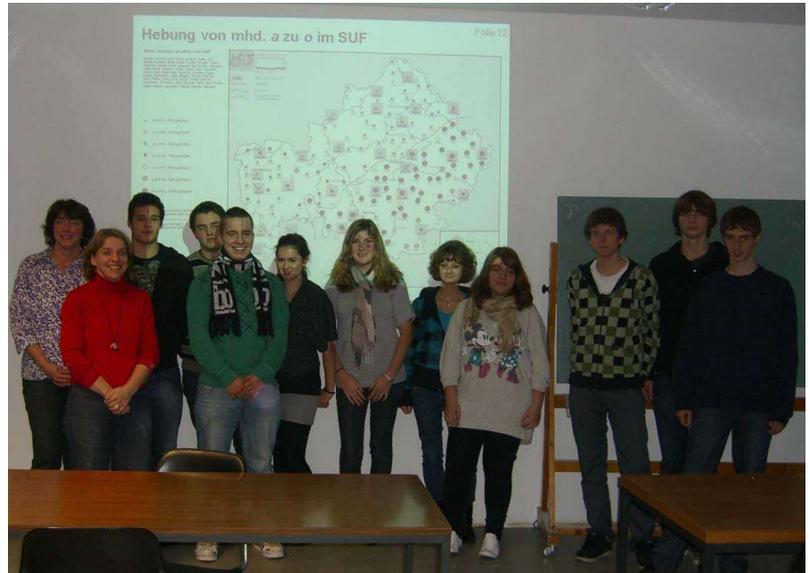
Almut König zusammen mit Prof. Dr. Elvira Glaser (Uni Zürich) und Prof. Dr. Jan Wirtler (Uni Bielefeld)

## Exkursion des Marktbreiter W-Seminars zum UDI

Seit diesem Schuljahr gibt es in der Oberstufe an den bayerischen Gymnasien W- und P-Seminare. Ein P-Seminar ist ein Projektseminar zur Studien- und Berufsorientierung, das Berufswahl- sowie Berufsweltkompetenzen vermittelt. Ein W-Seminar ist ein wissenschaftspropädeutisches Seminar, in dem Schüler in wissenschaftliche Arbeitsweisen eingeführt werden. Dass einige Gymnasien in Unterfranken auch W- und P-Seminare zum Thema Dialekt anbieten, ist sicherlich ein Ergebnis der Zusammenarbeit des UDI mit LehrerInnen und Lehrer n im Fränki-Projekt. Um sich über dialektologische Arbeitsfelder und Methoden zu informieren besuchten Oberstufenschüler vom Gymnasium Marktbreit begleitet von ihrer Lehrerin StR. Yvonne Ebert am 17. November das UDI.

Dort erläuterte Dr. Monika Fritz-Scheuplein den W-Seminaristen Aufgaben, Arbeitsfelder und Projekte des UDI. Besonders wies Fritz-Scheuplein die Schüler auf die Bayerische Dialektdatenbank BayDat hin, auf die gerade Schüler recht einfach und schnell für ihre Forschungen zugreifen können.

Dr. Almut König informierte die Besucher in ihrem Vortrag „Sprachatlas und Korpuslinguistik“ über unterschiedliche Methoden der Datengewinnung und Datenpräsentation und zeigte neue Forschungsansätze in der Dialektologie des Deutschen auf. Nach dieser Einführung in die Dialektforschung wirkten die Schüler etwas erschlagen. Um ihre Grundkenntnisse im Rahmen des Unterrichts zu festigen, steht ihnen der UDI-Lernzirkel zur Verfügung. Bei der Auswahl und Bearbeitung eines dialektologischen Themas ihrer Seminararbeiten bieten wir vom UDI Hilfestellungen im Sinne von Beratung oder themenbezogene Materialien an und freuen uns schon auf die Anfragen der Schüler.



Schüler des W-Seminar des Gymnasiums Marktbreit zusammen mit Monika Fritz-Scheuplein und Almut König

## Korpuslinguistik Deutsch-Tschechisch Kontrastiv

Vom 6. bis zum 9. Oktober trafen sich Sprachwissenschaftler aus Tschechien und Deutschland zur Tagung „Korpuslinguistik Deutsch-Tschechisch Kontrastiv“ und tauschten sich in über 30 Vorträgen über korpuslinguistische Fragestellungen aus. Zu dieser Arbeitstagung, die am Tagungszentrum Sambachshof und an der Universität Würzburg stattfand, waren auch Dr. Ralf Zimmermann (BayDat) und Dr. Almut König (UDI) eingeladen. In seinem Vortrag „Die bayerische Dialektdatenbank *BayDat* als Korpus“ erläuterte Ralf Zimmermann, wie man BayDat für korpuslinguistische Fragestellungen nutzen kann. Almut König

zeigte, dass Sprachatlantenteile in mehrfacher Hinsicht problematische Korpora sind. Am Beispiel des Vergleichs der Hebung von mhd. *a* zu *o* in SUF und JuSUF demonstrierte König, dass quantitative Untersuchungen, wie sie die Korpuslinguistik durchführt, an Sprachatlantenteilen ertragreich und lohnenswert sind. Im Eröffnungsvortrag „Korpora in der Korpuslinguistik“ legte Norbert Richard Wolf den Grundstein für die Diskussionen im weiteren Verlauf der Tagung. Nicht weniger grundlegend und anregend war sein Vortrag „Der Wein in der Sprache. Ein korpusbasierte Betrachtung“ während der Weinverkostung im Weinkeller der Residenz.



Die Teilnehmer beim Empfang des Präsidenten Prof. Dr. Alfred Forchel (2. v.l.)

Dank der hervorragenden Planung durch die Organisatoren der Tagung, Priv.-Doz. PhDr. Iva Kratochvílová, Ph.D. und Prof. em. Dr. h.c. mult. Norbert Richard Wolf, kam trotz des straffen Programms das gesellige Miteinander nicht zu kurz. Beim Empfang durch den Präsidenten der Universität Würzburg, Prof. Dr. Alfred Forchel, bei der Stadtführung durch Würzburg, der Weinprobe im Residenzweinkeller und bei der allabendlichen Weinverkostung am Sambachshof konnten fachliche und freundschaftliche Kontakte geknüpft und gepflegt werden.

## UDI beim Bibliotheksjubiläum

Seit 30 Jahren besteht die Stadtbibliothek in Würth am Main. Die Stadt feierte dieses Jubiläum mit einem Tag der offenen Tür und einem Mundartabend, zu dem der Würther Bürgermeister Herr Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel einlud. Für das UDI dabei war Dr. Almut König. In ihrem Vortrag „Junge Forscher - junge Forschung? Dialektforschung im Spiegel der Zeit mit besonderem Blick auf Unterfranken“ lieferte sie einen Überblick über Dialektforschung in Unterfranken. Ihre eigenen Dialektkenntnisse konnten die rund 30 Besucher beim anschließenden Rätsel „Sprechen Sie Fränkisch?“ testen.



Bezirkstagspräsident Erwin Dotzel, Ellen Bahr (Würther Original), Dr. Almut König, Hedi Eckert (Heimatspflegerin), Pfarrer Wolfgang Schultheis

## UDI auf der Mainfrankenmesse

Vom 26. September bis zum 4. Oktober 2009 fand die Mainfrankenmesse, Bayerns erfolgreichste Regionalmesse, auf den Mainwiesen in Würzburg statt. Dort war das UDI am 26. und am 27. September am Stand des Bezirks Unterfranken vertreten. Neben den Sprachaltanten, Handreichungen und anderen UDI-Produkten stieß besonders unsere Rätselbox „Testen Sie Ihr Fränkisch!“ auf reges Interesse. Diese Rätselbox enthielt über 300 Lose mit Dialektausdrücken, die zu erraten waren. Zwar gab es nichts zu gewinnen, aber wir und die Standbesucher hatten riesigen Spaß mit manchen Lösungsvorschlägen. Zur Mainfrankenmesse? Immer wieder gerne.



Als Besuchermagnet erwies sich die UDI-Rätselkiste "Testen Sie Ihr Fränkisch!"

## Neuzugang am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft



Dr. Sven Staffeldt

Sven Staffeldt hat von 1997 bis 2002 in Münster Deutsche Philologie, Publizistik/Kommunikationswissenschaften und Philosophie studiert. Im Anschluss war er ein Jahr lang parallel an der WWU Münster als wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für deutsche Philologie und als Lehrbeauftragter am Institut für Germanistik der Uni Osnabrück tätig. 2002 nahm er eine Stelle als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Sprache und Kommunikation der TU Berlin an (Germanistische Linguistik). Dort promovierte er 2006.

Nach einem kleinen einjährigen Zwischenstopp als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Uni Erfurt 2008-2009 hat es ihn nun hierher nach Würzburg verschlagen, wo er seit Oktober 2010 als Akademischer Rat am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft tätig ist.

## Fragen und Antworten (20)

### Woher kommt der Ausdruck *lau*licht ?

fragte uns ein Herr aus Erlabrunn. Das Deutsche Wörterbuch kennt das Adjektiv bzw. Adverb *lau*licht in der Bedeutung »ein wenig lau« und gibt als weitere Formen *lau*lich und *lau*ig an (DWB Bd. 12, 344). Bei *lau*licht handelt es sich um eine Wortbildung aus dem Adjektiv *lau* und dem Ableitungssuffix *-icht* (Henzen S. 199). Das Adjektiv *lau* kommt von mittelhochdeutsch *lā*. In den Flexionsformen erscheint ein *-w-*, so lautet der Genitiv *lāwes*. Im DWB wird erwähnt, dass »landschaftlich verschiedene Formen, die durch die leicht veränderliche Art des Consonanten *w* v. erlaszt werden« erscheinen: z.B. *law* oder *lab* (DWB Bd. 12, 285). Im Unterfränkischen ist vor allem der Consonant *w* verbreitet, aber auch *b* kommt vor, wie man an den folgenden Beispielen sehen wird. Das Ableitungssuffix *-icht* ist in der Schriftsprache heutzutage fast völlig von *-ig* und *-isch* verdrängt, allerdings kennt man beispielsweise noch das Adjektiv *töricht*. In den bairischen, fränkischen und alemannischen Mundarten erscheint das Suffix *-icht* meist als *-et*, so sagt man in Wörmerichshausen (Landkreis Bad Kissingen) *lööwed*. In manchen Orten, z.B. im Ochsenfurter Ortsteil Erlach, fügen die Sprecher ein meist nur schwach artikuliertes *r* ein: *lööberd*. Hierbei handelt es sich um einen »Gleitlaut, der etymologisch nicht motiviert ist« (Bayer-Weghake S. 256). Häufig wird vor dem Ableitungssuffix *-icht* ein Consonant eingeschoben, am häufigsten ein *-l-*, so dass laut Henzen das »selbständige Wuchersuffix *-lobt, -leht, -lich(t)*« (S. 200) entsteht, das in den oberdeutschen Mundarten noch heute gebräuchlich ist. In den unterfränkischen Dialekten kommt das Suffix *-led* am häufigsten vor, so z.B. *löbled* in Geusfeld (Landkreis Haßberge).

Die Wortbildung *lau*lich, die beispielsweise die Sulzbacher im Landkreis Miltenberg als *löölich* sprechen, geht entweder auf die Ableitung des Adjektivs *lau* mit dem Suffix *-lich* zurück oder es handelt sich um eine sog. »Rückbildung« des Adjektivs *lau*licht (siehe Henzen S. 203), d.h. das auslautende *-t* fällt weg. Da beide Suffixe, *-icht* wie *-lich*, in Kombination mit einem adjektivischen Stamm eine Annäherung zum Ausdruck bringen – so ist *lau*lich(t) eben »ein wenig lau« (vgl. auch *bläulich* oder *ältlich*), sind für die Entstehung v. on *lau*lich beide genannten Möglichkeiten denkbar.

Literatur: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. 16 Bde. [in 32 Teilbänden]. Leipzig: S. Hirzel 1854-1960; Henzen, Walter: Deutsche Wortbildung. 3. durchges. u. erg. Aufl. Tübingen 1965; Sprachatlas von Unterfranken hg. von Norbert Richard Wolf u. Sabine Krämer-Neubert. Band 3: Formengeographie. Bearb. v. Marion Bayer-Weghake, Elke Simon u. Oliver Herbst. Heidelberg 2008

Von Dr. Claudia Blidschun

## Das UDI-Tagebuch



### UDI und das Dorfprojekt

Bereits seit 2007 steht das UDI mit dem Dorfprojekt „Erlabr unner Dialekt“ in regem Kontakt. Zum diesjährigen Jubiläumsjahr der Gemeinde Erlabrunn hat die Gruppe um Simon Mayer ihre umfangreichen Recherchen zum Abschluss gebracht und am 25. Oktober im Gemeindezentrum das Ergebnis in Form eines Buches vorgestellt. Auf fast 300 Seiten verzeichnet das Dialektbuch „Mir hömm guad rēidæ“ nach Themenbereichen geordnet rund 11.000 Wörter, Redewendungen und deren Bedeutungen. Zur Buchpräsentation war auch UDI-Mitarbeiterin Dr. Monika Fritz-Scheuplein eingeladen, die in einem Kurzvortrag vorstellte, wie sich der Erlabrunner Dialekt in die große deutsche Sprachlandschaft einordnen lässt.



### UDI bei den Bezirkskulturtagen

Zusammen mit der Aktionsgemeinschaft „Frische aus Mainfranken“ gestalteten die UDI-Mitarbeiterinnen Dr. Almut König und Dr. Monika Fritz-Scheuplein am 21. September 2009 einen kulinarischen Mundartabend im Festsaal des Kreuzklosters in Gemünden am Main, dem Veranstaltungsort der diesjährigen Bezirkskulturtage. Anhand der Frage „Wie kommt das Frieslaub in die Suppe?“ zeigten die Referentinnen an 14 Sprachkarten aus den Bereichen Wortschatz und Lautung, einen Ausschnitt aus der Vielfalt an regionalen Varianten aus dem Themenbereich Essen und Trinken in Unterfranken.



### UDI beim ZfL-Forschungstag

Zum 4. Forschungstag „Forschen für die Bildung“ hatte am 15. Oktober das Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZfL) der Universität Würzburg eingeladen. Nach der Begrüßung der Teilnehmer durch die Vizepräsidentin der Universität Prof.in Margareta Götz stellten vier NachwuchswissenschaftlerInnen ihre Forschungsarbeiten in Kurzvorträgen vor. Im Anschluss konnte man sich im Rahmen einer Posterausstellung über 20 weitere Projekte informieren, unter anderem auch über das vom UDI wissenschaftlich betreute Schulprojekt *Fränki* sowie über die empirische Untersuchung „Dialektologie im Grundschulunterricht“ des studentischen UDI-Mitarbeiters Sebastian Schöbel.



### Kinderbesuch im UDI

Unter dem Motto „Ferien, wo Mama und Papa arbeiten“ hatte der Familienservice der Universität Würzburg auch für die Sommerferien 2009 wieder ein umfangreiches Programm für die Kinder von Mitarbeitern der Universität zusammengestellt. In der letzten Ferienwoche waren am 9. September rund 15 Kinder auch beim UDI zu Besuch. Die Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren erfuhren anhand von Hörbeispielen und Sprachkarten Wissenswertes über die Dialekte in Deutschland und in Unterfranken, die Größeren bearbeiteten zudem ausgewählte Stationen des Lernzirkels zum Thema Dialektforschung.



### UDI im Radio

Die Erläuterungen von Dr. Monika Fritz-Scheuplein zur Herkunft und Verbreitung der regionalen Brötchen-Bezeichnungen *Weck* und *Semmel* stießen im Oktober bei den Zuhörern von Radio Primaton auf so großes Interesse, dass wir gleich weitere Zuhörerfragen beantworten sollten. Am häufigsten wurde nach Erklärungen für die dialektalen Ausdrücke für Feldsalat, Stallhase und Pate *schaafmäuli*, *hoosekuu* und *doud* gefragt, die Dr. Almut König dem Schweinfurter Radiosender in einem Interview lieferte.

## UDI-Termine zum Vormerken

Unter dem Motto „Hörsaal on Tour“ steht die Wintervortragsreihe 2009/10 des Unibundes der Universität Würzburg. In 19 Städten und Gemeinden tragen 35 Dozenten in 70 Vorträgen die Universität „nach außen“ und fördern so den Dialog zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Auch das UDI ist mit dabei: In der Hauptschule in Estenfeld fragt am 4. Februar 2010 Prof. Norbert Richard Wolf „Was kann, soll und darf Mundartlyrik?“ und Dr. Monika Fritz-Scheuplein informiert allgemein über die Dialekte in Unterfranken.

Nach 2007 beteiligt sich das UDI 2010 erneut an der Würzburger Kinder-Uni: Am 27.02.2010 fragen wir die Grundschüler „Hast du heute schon geknaukt?“ und erzählen, was es sonst noch über Dialekte zu sagen gibt. Die Veranstaltung findet um 10:00 Uhr, 10.45 Uhr und 11.30 Uhr im Audimax der Universität am Sanderring statt. Für die interessierten Eltern werden die Vorträge in einen eigenen Hörsaal übertragen.

Zum mittlerweile 6. UDI-Schülertag sind am 16./17. März 2010 wieder Ahtklässler aus Realschulen und Gymnasien in Unterfranken eingeladen. Passend zum Schwerpunktthema „Dialekt und Film“ wird der Regisseur und Schauspieler Christian Kelle über seine langjährige Filmarbeit mit der lokalen Krimireihe „Dadord Würzburg h“ berichten und mit den Schülern diskutieren. Das geplante Programm des Schülertages ist auf der UDI-Homepage unter der Rubrik Projekte/Schülertag einsehbar, dort können sich interessierte Lehrer mit ihren Klassen auch **online bis Mitte Januar** anmelden.

Mit freundlicher Unterstützung des



**IMPRESSUM:**  
Unterfränkisches Dialektinstitut  
Institut für Deutsche Philologie  
Julius-Maximilians-Universität Würzburg  
Am Hubland  
97074 Würzburg  
Satz und Layout:  
Dominik Banhold

## Anhang

Tabelle 1

Die Zahl der Deutschen in den Gebieten Sibiriens <sup>1</sup>

Gebiet	2002	1979/1989	Sinken Zahl / %
Altai	79 502	124 745	– 45 243 / – 36 %
Omsk	76 334	134 199	– 57 865 / – 43 %
Novosibirsk	47 275	61 479	– 14 204 / – 23 %
Krasnojarsk	36 850	43 000	– 6100 / – 14 %
Kemerovo	35 965	48 000	– 12 035 / – 25 %
Tomsk	12 161	15 207	– 3046 / – 20 %
Tjumen	27 196	22 316	+ 4880 / + 21 %

Tabelle 2

Zahlenmäßige Verteilung der Deportierten deutscher Abstammung im Gebiet

Tomsk in den Jahren 1945-1953 <sup>2</sup>

Datum	1.01.45	1.01.46	1.01.47	1.01.48	1.01.49	1.01.50	1.09.53
Rajon							
Alexandrowskoje	2584	2632	2590	2542	1974	1896	1510
Assino	1241	1222	1183	1154	870	929	643
Baktschar	–	–	–	2	18	23	112
Wasjuganskij	–	–	–	–	–	3	229
Werhneketskij	–	–	–	–	–	7	48
Zyrjanskij	585	886	685	594	558	615	393
Kargassok	1555	1541	1520	1479	1118	1455	1210
Koschewnikowo	1218	1256	1248	1247	1219	1272	965

<sup>1</sup> [http://www.ids-mannheim.de/prag/AusVar/Deutsch\\_in\\_Russland/Deutsch\\_in\\_Russland.pdf](http://www.ids-mannheim.de/prag/AusVar/Deutsch_in_Russland/Deutsch_in_Russland.pdf)

<sup>2</sup> Nam 1998, S. 41

Kolpaschewo	1724	1702	717	1740	1747	2048	1526
Kriwoscheino	1256	1212	1094	976	931	917	754
Moltschanowo	2051	1713	1708	1605	1540	1702	1256
Parabel	1289	1215	1192	1165	1139	1210	877
Parbigskij	–	–	–	–	–	–	18
Pyschkino-Troitskij	171	166	145	129	138	146	78
Teguldet	–	12	93	99	96	126	107
Pudinskij	–	–	–	–	–	–	23
Tomsk	2104	3328	5496	5668	6153	6691	4294
Tuganskij	–	1320	1217	1192	1286	1543	1173
Tschain	1124	1160	1184	1183	1157	1275	950
Schegarsk	883	819	797	771	739	781	606
Stadt Tomsk	26	79	216	225	187	179	142
Insgesamt im Gebiet Tomsk	17807	20298	22081	21798	20862	22837	16914

Tabelle 3

Anteil der Deutschen an der Bevölkerung des Rayons Koschewnikowo <sup>3</sup>

Zahl der Deutschen	laut Volkszählung 1989	1996	ausgewandert seit 1991	zugewandert seit 1991
Ort				
Koschewnikowo	596	545 (5,7%)	221	21
Juwala	143	105 (7,6%)	54	9
Urtam	147	140 (9,2%)	14	–
Woronowo	224	190(13,1%)	32	6
Pesotschno- Dubrowka	69	31 (4,4%)	–	–
Gesamt	1179	1011(7,1%)	321	36

<sup>3</sup> Nam 1998, S. 42

Tabelle 4

Ehen von Deutschen des Rayons Koschewnikowskij in ethnischer Hinsicht <sup>4</sup>

Jahre / Periode	Zahl der ethnisch- reinen Ehen, %	Zahl der gemischten Ehen, %	Insgesamt	Zahl der Scheidungen, %
1941–1960	98 (76,9%)	29 (23,1%)	127	6 (4,7%)
1961–1992	129 (23,3%)	436 (76,7%)	565	43 (9,4%)
1993–1998	4 (8,3%)	44 (91,7%)	48	–

---

<sup>4</sup> Paschkowa 1999